

Im Fürstenzimmer des Aachener Hauptbahnhofs

Ernst Reden

Die Landesgruppe Aachen umfaßte außer dem gleichnamigen Bezirk das Königreich Belgien, wie auch die holländische Provinz Limburg. Infolge dieses großen Abschnittes hatte sie in jeder Weise ein nach Ortsgruppen und Stützpunkten gut organisiertes Arbeitsgebiet aufgebaut, dessen Fäden sich in meiner Hand als Landesgruppenleiter vereinigten.

Hierbei fiel dem Transportleiter des Sab. 54 Landsmann Hans Ruß eine ganz besondere Aufgabe zu. Zur Aufstellung seines Zuges und zur schnelleren Abwicklung der dringendsten Fragen, sowie der sicheren Erfassung aller Saarabstimmungsberechtigten aus dem Auslande stellte uns die Eisenbahnverwaltung das ehemalige Fürstenzimmer in dem Hauptbahnhof, das in früheren Zeiten hohen Gästen der Stadt Aachen als Empfangszimmer diente, als Arbeitsraum zur Verfügung.

In jeder Weise wurden nun die kleinsten Vorbereitungen für die kommende Arbeit getroffen. Die Mitte des Raumes war mit einer langen Tischreihe bestellt, auf der neben der Zugkartei Stöße von Anträgen zu Fahrtausweisen lagen.

Emsig sind die Mitarbeiter des Transportleiters mit der Ausfüllung der Anträge beschäftigt, während er die Anschlußstrecken nach den verschiedenen Heizmatkationen überprüft. Eingehende Post von den zugehörigen Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine bringt recht oft Veränderungen, die sofort Berichtigungen in der Kartei erforderlich machen. In diese Arbeit hinein mischt sich zeitweilig der telephonische Anruf des Landesgruppenleiters, der wichtige Mitteilungen von der Saargeschäftsstelle Berlin oder gar der Deutschen Front zur Kenntnissnahme anzeigt. Da treffen auch schon die ersten Auslandsdeutschen ein. Strahlenförmig liefen am heutigen Tage die Kraftwagen der Reichspost durch die holländische Provinz Limburg und sammelten die Saarabstimmungsberechtigten in den verschiedensten Ortschaften. Noch am Vormittag erreichten sie Aachen und stiegen in unserm Kampflokal ab, wo sie eine Stärkung für die Weiterreise einnahmen. Eine Reihe von ihnen erledigt noch schnell dringendste Einkäufe und vergißt dabei auch nicht die Lieben an der Saar, für jeden etwas, und wäre die Gabe noch so klein.

Während dieser Zeit mußten die Anträge und die Beförderungsscheine fertiggestellt werden. In etwa zwei Stunden wurde ein Riesenmaß von Arbeit bewältigt. Der Aufenthalt der Saarabstimmungsberechtigten darf nur von kurzer Dauer sein da diese in Köln den planmäßigen Zug erreichen müssen.

Kaum hatten sie Aachen verlassen, da erscheinen auch schon die ersten Landsleute aus Antwerpen, Brüssel und aus weiteren Teilen des Königreiches Belgien. Ihre Fahrkarte reicht nur bis Aachen-Hauptbahnhof. Bepackt mit Koffern und Paketen kommen sie an. Ihre erste Frage ist gleich nach dem Büro des Transportleiters. Schnell ist es gefunden. Mit vielen Fragen und Erlebnissen stürmen sie auf den Transportleiter ein und erfahren hier in jeder Beziehung vollständige Auskunft. Aus ihren Augen spricht die Liebe zum Vaterlande. Das Feuer höchster Begeisterung ist in ihnen entfacht, denn viele Jahre hatten sie die Heimat nicht mehr gesehen. Doch nun ist der Tag gekommen, an dem mit dem Gegner, der seine Hand nach deutscher Erde ausstreckte, abgerechnet werden mußte.

Da klopf es an die Türe und weitere Landsleute aus dem Auslande treten ein. Besonderes Aufsehen erregt eine Frau, eine gebürtige Belgerin, die in ihren Werktagskleidern erschienen war. Ohne Wissen ihres Mannes war sie buchstäblich durchgebrannt, da sie unbedingt zur Saarabstimmung wollte. Sie hatte

in der fraglichen Zeit in Saarbrücken gewohnt und schloß sich den obigen Reisenden an.

In kurzer Zeit sind die Fahrscheine fertiggestellt. Nun erfolgt die Aushändigung der schon bereitliegenden Quartierscheine zur Übernachtung in Aachen. An Hand seiner Karte und Liste überprüft der Transportleiter Kuß noch einmal den Aufmarsch der Saarabstimmungsberechtigten innerhalb seines Abschnittes, der wie ein Uhrwerk abgelaufen war.

So zieht der Borabend zur allgemeinen Abreise nach der Heimat heran. Ein Tag größter Arbeitsleistung war beendet worden. Die wohlbedachte Organisation hatte die schnelle, reißlose Abfertigung aller Landsleute von nah und fern bis ins kleinste gesichert und gestaltet.

Der Sab. 54 war zur Abfahrt fertig.

Saarländische Dichtung im Kampf um die Heimat 1919—1935

Friedrich Schön

In dem heldischen Kampfe, den die Saarländer während der Zeit der Besetzung um das Deutschtum ihrer Heimat führten, bis sie am 13. Januar 1935 den glänzenden Sieg davontrugen, spielte auch die volksbewußte Dichtung der Saarländer eine wichtige Rolle.

An dem dichterischen Kampfe um die Saarheimat beteiligten sich die Saarländer im „Saargebiet“ und im Reich. Wer an der Saar zuerst die Stimme erhob, ist nicht genau bekannt. Vielleicht war es ein unbekannter Dichter aus dem Volke, der die erste Strophe des Liedes „Deutsch ist die Saar“ verfaßte, das dann Hans Maria Lux weiterbildete. Von Friedrich Schön erschien in der Saarlandnummer der Berliner Zeitschrift „Die Woche“ (Nr. 10) des Jahres 1919 ein Gedicht in Saarbrücker Mundart betitelt „'s Saarbrigger Herz“, das mit den Worten schließt:

„Mir sinn deitsch seit alter Zeit
Unn bleiwe's bis in Ewigkeit!“

Nach diesem Auftakt setzte dann die hochdeutsche und mundartliche vaterländische Dichtung im „Saargebiet“ ein. Es ist mir, der ich jetzt leider so fern von der Saarheimat wohne, im Augenblicke nicht möglich, festzustellen, wer in der saarländischen Presse zuerst im Gedicht für die deutsche Saar eintrat. Meine Hauptquellen sind vorläufig die Saarkalender, die, von Albert Zühlke herausgegeben, von 1923 an erschienen, und das Büchlein Sang von der Saar von Philipp Stilz in der Reihe „Unsere Saarheimat“ des Verlages Gebr. Hofer, Saarbrücken, 1925 herausgegeben. Die von Ludwig Blatter begründete Zeitschrift „Unsere Saar“ brachte schöne Heimatgedichte, die, wenn auch ohne ausdrücklichen Kampfscharakter, doch durch ihren Inhalt im Sinne des Deutschtums wirkten. In seiner „Großstadtbrille“ sagte Fritz Kühner freimütig die Wahrheit. Die saarländischen Dichter im Reiche äußerten sich hauptsächlich in dem von Theodor Vogel begründeten „Saarfrend“, dem Organ des Saarvereins, in der reichsdeutschen Presse und im Saarkalender.

Unter den Dichtern, die im Saarkalender ihre Stimme erschallen ließen, ist an erster Stelle der Herausgeber des Saarkalenders Albert Zühlke, der frühere Chefredakteur der Saarbrücker Zeitung, zu nennen, der in sämtlichen Jahrgängen des Saarkalenders in vollendeter Form, sei's in Trauer, Satire oder